

Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentral-Verbandes

Erscheint alle 14 Tage. Bezugspreis 75 Pfg. vierteljährlich. Für Mitglieder durch die Zahlstellen gratis. Für Postbezugs Postamt Köln 1

Redaktion und Verlag: Köln, Denloerwall 9
Redaktions-Schluss: Montag Abend 6 Uhr

Anzeigen-Preis: Die dreispaltige Petit-Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Für die Mitglieder und in Verbands-Angelegnissen nur 10 Pfg.

12. Jahrgang

Köln, den 25. März 1916

Nummer 7

Die allgemeine Zahlpflicht.

Wie ist die allgemeine Wehrpflicht in unserem Vaterlande so stark jedermann eingepreßt worden, wie in der Gegenwart. Mehrere Millionen Männer aus allen Klassen des Volkes und in allen Altersklassen stehen im Felde. Hunderttausende haben ihr Leben, Hunderttausende ihre Gesundheit, Hunderttausende eine beschäftigte Existenz geopfert. In solcher Zeit, wo die allgemeine Wehrpflicht Millionen zu schwersten Opfern verurteilt hat, die früher als „untauglich“ oder zu schwach zur militärischen Dienstleistung befunden worden waren, muß auch bei der Musterung der Zahlpflichtigen ein neuer Maßstab angelegt werden.

Im Heere wird die meiste Verantwortung auf die Schultern derer gelegt, die auf Grund ihrer besonderen Ausbildung und Leistungsfähigkeit eine führende Stellung einnehmen. Und doch trägt jeder einzelne Mann darnach, einen mit gelohener Verantwortung beauftragten Posten zu übernehmen. Erfahrene Soldaten wurden schon Unteroffiziere, Unteroffiziere erhielten Zugang zur Offiziersausbildung, bereits vorher Dienst befristete Leute traten wiederum ins Heer ein und erprobten — man denke an Hindenburg — dem Vaterlande noch leistungsfähige Dienste. Das alles ist ge-

lungen oder vorhandener militärischer Kräfte erfordert. Nun ist aber jedermann zur Genüge bekannt, daß der Krieg unheimlich viel Geld verzehrt und daß schon Ende die ganze Kriegsführung von den Finanzen abhängt. Das braucht uns jedoch keinen Augenblick zu beunruhigen, denn wir wissen, daß unserem Vaterland nur Millionen von Mark zum Verhängnis werden, die glänzend ausgezahlt sind, sondern auch Millionen. Wenn die vorliegende Nummer erscheint, wird das Ergebnis unserer 4. Kriegsanleihe bekannt sein. Auch unser Verband hat nochmal ein Scherlein dazu beigetragen und die Hoffnung ist berechtigt, daß diese 4. Anleihe einen neuen Triumph unserer Finanzwirtschaft darstellen wird.

Nach vor einem Menschenalter galt Deutschland als ein wenig kapitalreiches Land. Das ist gründlich anders geworden. Heute ist Deutschland das reichste Land von Europa. Die Gesamtsumme aller Vermögen in Deutschland, das deutsche Volkvermögen, beläuft sich nach den Berechnungen bekannter Statistiker auf 300 bis 400 Milliarden Mark. Damit ist Deutschland nicht nur weit über den Weltbankier Frankreich hinsichtlich des Volkvermögens hinausgewachsen, sondern hat selbst England überholt. Das französische Volkvermögen beträgt nach den neuesten Schätzungen 200 bis 300 Milliarden, das Englands 100 bis 300 Milliarden Mark. Wie sind also mindestens anderthalb mal so reich, als Frankreich, und noch um ein gutes Stück reicher als England. Unsere große Volkszahl, unser Fleiß und unser großes Können haben uns im Verein mit einer voranschreitenden Wirtschaftspolitik zu einem reichen Volk in wenigen Jahrzehnten gemacht. Bei den verschiedensten Kriegsanleihen hat sich die Totalhöhe des deutschen Volkvermögens klar gezeigt. Und das das wichtigste ist, in Deutschland ist der Volkvermögen nicht in den Händen einiger weniger Menschen, sondern in weitgehendem Maße verteilt. Das zeigen unter: Sparkassen mit ihren 21 Milliarden Einlagebestand, der sich zum allergrößten Teil aus ganz kleinen Bausparnissen zusammensetzt, das zeigt auch die Statistik der Vermögenssteuerung in Preußen. Die kleineren und mittleren Vermögen machen einen weit größeren Teil des Nationalvermögens aus, als die Vermögen der Millionäre.

Um unsere Finanzen ist es also nicht schlecht be-

stellt und alle Hoffnungen, die mit grinsender Miene von feindlichen Staatsmännern dann und wann auch auf unsere Besiegung auf dem finanziellen Schlachtfeld gesetzt werden, sind eitel. Und so wird es bleiben.

Indessen müßte die Schuldenlast des Reiches doch ins Nischenhafte, wenn auch das eigene Volk — was sehr wichtig ist — gläubiger bleibt. Die vielen Milliarden müssen verzinst werden, die laufenden Ausgaben sind andauernd sabelhaft hoch; sie werden auch dann noch riesig hoch sein, wenn der Krieg beendet ist, weil die Volkswirtschaft vielfach neu aufgebaut werden muß mit Hilfe des Staates, weil soziale Pflichten in großem Umfange alsbald zu erfüllen sind. Unter allen Umständen wird also der Finanzbedarf des Reiches ein gewaltiger sein. Da kommt man ohne weiteres zu der Frage, ob es dem Reich wohl möglich sein wird, alle diese Ausgaben zu erfüllen. — Was, ob das deutsche Volk in der Lage ist, die richtigen Steuersummen aufzubringen, die künftig mehr gefordert werden müssen. Selbstverständlich hängt die Verantwortung dieser Frage — wie alles, was uns gegenwärtig beschäftigt — vom Ausgang des Krieges ab. Wir legen aber bei all unseren Wünschen und Entwürfen mit gutem Grunde darauf, daß der Sieg auf unserer Seite sein wird. In diesem Falle aber wird unsere Volkswirtschaft gewisslich schnell zu neuer Blüte gelangen und diejenige der Feinde wird um längere Zeit tributpflichtig bleiben. Wir haben also die feste Überzeugung, daß das deutsche Volk ohne besondere Schwierigkeiten große neue Lasten tragen kann — wenn nur die richtige Verteilung der Lasten erfolgt.

In dieser Überzeugung führt vor allem auch eine Betrachtung der bisherigen Steuerleistungen. Im Steuerjahr 1911/12 sind in Deutschland rund 4 000 Millionen M. Steuern aufgebracht worden. Davon entfallen 1 700 Millionen auf Ausgaben an das Reich, 907 Millionen auf die einzelnen Bundesstaaten und 1 373 Millionen auf die Kommunen. Etwa die Hälfte der Gesamtsumme, nämlich 2 000 Millionen M., sind direkte Steuern und haben wieder etwa 30 Prozent Einkommensteuern. Jedermann ist bekannt, daß die Zuschläge zu den Einkommensteuern von den Gemeindeverwaltungen sehr verschieden festgesetzt sind, wie es eben die Verhältnisse gerade zweckmäßig erscheinen lassen. Es gibt Städte mit Zuschlägen bis über 250 Prozent, aber auch solche, die überhaupt keine oder nur ganz geringe Zuschläge erheben. Darin liegt ein großer Fehler. Sollte es nicht möglich sein, eine gewisse Gleichmäßigkeit in dieser Beziehung zu erzielen? Die Industrie ist in Orten mit sehr hohen Zuschlägen nicht ruiniert worden und die Arbeiter haben dort nicht schlechter gelebt, als andere in Orten mit geringeren Zuschlägen. Es zeigt sich also, daß speziell Landgemeinden noch viel größere Summen aus eigenen Mitteln für kulturelle und sonstige Zwecke aufbringen könnten, wenn eine bessere Systematik in der Heranziehung des Einkommens angewandt würde. Aber auch in den Bundesstaaten ist die Verteuerung des Viehes außerordentlich verschieden. Heute noch gibt es Großgrundbesitzer, die z. B. nur dasjenige Einkommen versteuern, das nach Abzug aller Ausgaben, Abschreibungen etc. als reiner Gewinn übrig bleibt. Daher kommt es auch, daß nicht selten ein Angestellter oder Arbeiter bei einem Jahresinkommen von 1200 bis 1500 M. viel mehr Steuer zahlt, als ein mittlerer Landwirt, der Haus und Garten, Vieh und Geflügel besitzt, also seine Viehe und zu zahlen und seine teuren Lebensmittel zu kaufen braucht. Das auch hierin eine große Ungerechtigkeit liegt, kann kaum bestritten werden.

Außerdem ist aber das reine Vermögen heute in

den verschiedenen Bundesstaaten sehr verschieden besteuert. Auch das ist durch nichts begründet. Wir brauchen eine einheitliche Vermögenssteuer in den Einzelstaaten und zwar mit progressiver Staffelung. Niedrige Summen könnten auf diesem Wege den Einzelstaaten noch zugeführt werden.

Das Reich kann seinerseits dann auch erhöhte Kontributionsbeiträge erhalten. Im übrigen stehen von Natur aus dem Reich alle jene Steuern zu, deren Quellen in erster Linie durch seine Tätigkeit erschlossen sind. Man wird dabei an Zölle, Versteuern und Versicherungsmonopole zu denken haben, vielleicht auch an die Verstaatlichung weiterer Industriezweige. Die vielen indirekten Steuern, die heute des Reiches Mühselig sind, haben seit der Arbeiterschaft speziell oft Anlaß zu heftigen Klagen gegeben. Indessen sieht wohl jeder Mensch ein, daß es auch in Zukunft ohne indirekte Steuern nicht gehen wird. Wenn man in aller Ruhe die Dinge betrachtet, wie sie historisch geworden sind, dann kommt man sogar zu dem Ergebnis, daß wir in der Vergangenheit an die Privatwirtschaft viel höhere indirekte Steuern gezahlt haben, als an das Reich. Einige Beispiele sind uns noch in frischer Erinnerung. Als 1900 bei der Finanzreform u. a. auch Bier, Kaffee, Zigaretten etc. mit einer Steuern von 100 bis 200 Prozent belastet wurden, welche im höchsten Maße eine Vergrößerung des Bierpreises um einen Pfennig pro Liter, des Kaffeepreises um noch nicht einen Pfennig pro Tasse und der Zigaretten um höchstens 10 Pfg. pro 100 Stück geschuldet hätte, wurden in Wirklichkeit die Preise „infolge der neuen Steuern“ um das Mehrfache des Steuerzuschlages erhöht, nicht selten in ganz unerschämter Weise. Was geschah? Man kämpfte gegen den Staat, der einem andauernd das Leben sauer machte.

In diesem unglücklichen Kriege haben wohl alle deutschen Arbeiter den Staat, vor allem das Reich kennen gelernt als die beste Stütze, die es in schweren Zeiten geben kann. Um so weniger haben wir in Zukunft einen Anlaß, gerade ihm gegenüber kaufmännisch zu sein. Im Gegenteil: es muß ein Weg gefunden werden, daß die indirekten Steuern, die bis jetzt zum allergrößten Teil durch die Privatwirtschaft dem deutschen Volke abgedrückt worden sind, in Zukunft in den Reichsfiskus fließen. J. D. könnte man die Biersteuer einfach prozentual nach dem Ausschusspreis bemessen; eine Preistreiberi wäre dann unmöglich und die ganze wirkliche Steuer würde auch wirklich dem Reich zugute kommen. Ähnlich ist es bei vielen anderen Genutzmitteln, die an sich eine Besteuerung gut vertragen, auch hohe Summen einbringen würden, wenn wie gesagt, Vorfrage getroffen würde, daß dem Publikum wirklich nur die Steuer aufgeschult wird, nicht auch noch die Leistung einer Ertragsabgabe von mehrfachen Dimensionen an gewisse Interessenten.

Alles in allem: das deutsche Volk kann noch ungeheure Summen neuer Steuern ganz gut aufbringen, wenn ein gerechtes Steuersystem angewandt würde. Wir bekennen uns zur Zahlpflicht gegenüber Reich, Staat und Gemeinde, weil wir auch alle davon zehren wollen. Aber genau so wie bei den Wehrpflichtigen muß auch bei den Zahlpflichtigen eine gründliche Untersuchung nach der Leistungsfähigkeit vorgenommen werden. Das Veranlagungsverfahren ist z. B. bei der Einkommensteuer in manchen Bundesstaaten ein derart nachlässiges, daß alljährlich viele sehr wohl zahlfähige übersehen werden. Rednet man dazu die Millionen, die durch falsche Selbsteinschätzung verloren gehen, dann kann man ersehen, wie notwendig vor allen Dingen eine genaue Musterung der Zahlpflichtigen ist. Wir Arbeiter haben dabei nichts zu fürchten.

Stellung von ...

19000 Mark ...

Der Verband der ...

Lehrerqualifikation ...

Die ...

die ...

Auf dem ...

Auf diesen ...

Dieser ...

Land ...

Wohnraum für ...

den ...

Ruher ...

die ...

land ...

gubenen ...

(Fortsetzung folgt.)

anderer Darstellung der Lebensmittel... für den Lebensmittelpreis... die Preise für alle sonstigen Lebensmittelpreise...

Gründliche Kartoffelrationen. Zur Weibung der Unabhängigkeit in der Kartoffelversorgung... Die Kartoffelration ist die Hauptfrage...

Wo ist der Jüder? Der Jüder ist verschwunden. Es gibt keinen mehr in den Städten, nur höheren Preis... Die Regierung sagt durch ihren Nachrichtenbericht...

Künstler-Karten aus dem Verlage E. W. Zenner. Der Leubnerische Verlag, der zuerst mit seinen von Fort...

Künstler-Karten aus dem Verlage E. W. Zenner. Der Leubnerische Verlag, der zuerst mit seinen von Fort... Karten sind in erster Linie die deutschen Kriegskriegskarten...

Aus den Zahlstellen.

Stuttgart. Auf Sonntag, den 27. Februar, berief der Vorsitzende die Mitglieder der Zahlstelle zur Generalversammlung ein, aber nur wenige folgten...

Ich will nicht wissen, was denn andere Leute... wiederholen, wie es mich interessiert in dem all...

Heldpostbriefe. XX. Nord-Öst, den 17. 2. 1918.

Soeben die „Gr. St.“ erhalten. meinen besten Dank. Erste daraus, daß ein großer Teil der Kollegen...

Mit kollegialen Gruß Josef Endrag.

(Der Brief des Kollegen Ludwig Schmitt enthält viele scharfe Kritik über die Angelegenheiten, die wir...

Ein letztes Mal... und aus der Höhe verlor, daß er es sehr bedauerte, daß der Verband der deutschen Druckdrucker...

Das Eiserne Kreuz schmückt unseren lieben Kollegen Josef Kutsch, Papierarbeiter aus Merken, Vertrauensmann der Zahlstelle Schlich. Unseren herzlichsten Glückwunsch!

Den Heldentod für's Vaterland haben unsere lieben Kollegen: Ludwig Derleth, Dubbinder, Mitglied der Zahlstelle Berlin. Hubert Jansen, Dubbinder, Vertrauensmann der Zahlstelle M. Gladbach. Peter Franken, Papierarbeiter, Vertrauensmann der Zahlstelle Schlich. Ehr' ihrem Andenken!

Verantwortlich: E. Schmidt a. d. Rhein. Verlagsanstalt & Druck: Köln-Ehrenfelder Landeindruckeri, Maxstr. 9.